

## **Massentierhaltung zerstört unsere Lebensgrundlage**

**Die industrielle Tierproduktion hat auch in der Schweiz schlimme Folgen für Umwelt, Menschen und vor allem für die Tiere. Nur 12 % aller in der Schweiz gehaltenen Tiere stehen jemals auf einer Weide. Schlachtfabriken bedeuten unglaubliches - und meist verdrängtes Elend. Der damit geförderte Fleischkonsum von 51 kg pro Kopf und Jahr ist auch für uns Menschen nicht gesund. Die Umwelt- und Klimaschäden sind immens. Und der Selbstversorgungsgrad wird reduziert, weil durch die intensive Tiermast zu viele wertvolle Lebensmittel unnötig verfüttert anstatt von uns gegessen werden.**

### **Das Tierwohl**

In der Schweiz werden jährlich 83 Millionen Tiere geschlachtet.<sup>1</sup> Dies ist nur mit industrieller Produktion möglich. Die erschreckenden Bilder werden jedoch nicht gezeigt – wir bekommen nur die «glücklichen» Tiere im Freien zu sehen, und kaum all die Tiere auf Spaltenböden oder in Schlachthöfen. Die Zahlen werden gerne schön gerechnet – z.B. mit der Summierung von 250 Mastpoulets zu einer Grossvieheinheit

Dabei ist die Realität der meisten Tiere in der Schweiz folgende:

#### Hühner

- Bis zu 27'000 Hühner pro Betrieb
- Ein A4-Blatt Platz zum Leben
- Hühner werden in nur 30 Tagen hochgemästet und dann getötet.
- Bis zu 4 % der Tiere sterben noch im Stall.

#### Schweine

- 10 Tiere auf Fläche eines Autoparkplatzes
- Bis zu 1'500 Tiere pro Betrieb
- Schweine haben keinen Anspruch auf Einstreu
- Nur ca. 50 % der Schweine haben Auslauf

#### Kühe

- Bis zu 300 Rinder pro Stall
- Nur jedes zweite Rind hat Zugang ins Freie
- Verdoppelung der Milchleistung von 4'000 auf 8'000 Liter pro Kuh
- 2/3 der Milchkühe leben in Anbindehaltung

### **Die Initiative**

Die Initiative fordert, den Schutz der Tierwürde und höhere, allgemein verbindliche Tierschutzstandards in der landwirtschaftlichen Tierhaltung. Als Orientierung gelten dabei die Richtlinien, die Bio Suisse 2018 festgelegt hat.

---

<sup>1</sup> <https://www.proviande.ch/de/der-fleischmarkt-in-zahlen>

Die Initiative verlangt:

- dass alle Tiere bedürfnisgerecht leben können (Mehr Platz pro Tier, Einstreu für alle Tiere, Möglichkeiten zum Spielen, Artgerechte Fütterung)
- täglichen Zugang ins Freie für alle Tiere
- Schlachtmethode, bei denen die Vermeidung von Leid oberste Priorität hat (kurze Transportwege, bessere Kontrolle des Betäubungsvorgangs)
- eine starke Reduktion der Gruppengrößen (kleinere Gruppen je Stall, weniger Tiere pro Hektar Weidefläche)
- dass Importierte Tierprodukte den Schweizer Standards entsprechen müssen.

Die Initiative zielt auf die industriellen Betriebe. Laut Bundesrat (der die Initiative ablehnt) wären nur 5 % der Betriebe von der Initiative betroffen.

### **Der Vorzeigebetrieb**

Valérie Cavin führt zusammen mit ihrem Mann Roman Clavadetscher seit über 30 Jahren den **Hof Clavadetscher** in Malans. Dass sie sich dabei an die Bio-Richtlinien halten, war für Valérie seit Anfang an klar: **«Das Tierwohl liegt uns am Herzen. Tiergerechte Produktion ist nachhaltig und funktioniert. Und sie ist für alle besser.»**

Auf ihrem Hof halten sie 1000 Mastpoulets und 1000 sogenannte Bruderhähne. Bruderhähne sind männliche Küken aus der Legehennenbrüterei, die aufgezogen werden<sup>2</sup>. Diese würden sonst bereits am ersten Tag getötet. Mastpoulets und Bruderhähne werden nach knapp drei Monaten in der Region geschlachtet und in einer Vermarktungsorganisation mit regionalen Partnern verarbeitet und vertrieben. Für diese tiergerechte Pouletmast brauchen sie keine Antibiotika. Der Boden wird durch die geringe Besatzdichte und die mobilen Hütten geschont.

Daneben halten sie Kühe und bieten Pensionsplätze für Pferde an. Und sie produzieren eine beträchtliche Menge Gemüse, denn für Cavin ist klar: **«Wir möchten unseren Nährstoffkreislauf auf dem Hof schliessen, und möglichst ressourcenschonend produzieren. Und Gemüse gehört einfach zu unserer Ernährung.»**

Absatz für ihre Produkte haben sie genug. «Die Kunden schätzen die tiergerechte Produktion und das authentische Produkt.» Und sie seien auch bereit, den Aufpreis für die tiergerechte Produktion zu bezahlen: **«Tiergerechte Produktion bedeutet mehr Platz und längeres Leben für die Tiere, mehr Arbeit für uns und teureres Futter.»** Die Grossverteiler jedenfalls hätten weit mehr Bedarf an Bio-Poulet als zurzeit auf dem Markt angeboten wird.

### **Die Umwelt- und Klimakrise**

Die Ernährung ist für etwa einen Drittel der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich. Die Schweizer Landwirtschaft stösst jährlich rund 6.5 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente aus, was 14 % der Schweizer Gesamtemissionen entspricht. Wohin die durch Treibhausgase verursachte Klimaerwärmung führt, ist mit einem weiteren Hitzesommer bald allen klar. Gemäss dem unterzeichneten Pariser Klimaabkommen muss die Schweiz ihre Emissionen stark reduzieren – und da steht auch die Landwirtschaft in der Pflicht.

---

<sup>2</sup> <https://www.gallina.bio/produkte/bruderhahnprogramm>

Die Nutztierhaltung ist für rund 85 % dieser Emissionen verantwortlich. Mit einer Reduktion der Massentierhaltung könnten diese Emissionen stark reduziert werden. Durch den Verzicht auf industrielle Tierhaltung laut Bund jährlich rund 260'000 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente eingespart werden, was rund 3% der Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft entspricht. Damit kann ein Schritt in Richtung klimaneutraler Landwirtschaft unternommen werden.

Für die Biodiversität fast wichtiger ist jedoch die Reduktion der Ammoniak-Emissionen um 2-3% (900-1300 Tonnen pro Jahr). Damit kann das Problem der Überdüngung ebenfalls ein Schritt in die richtige Richtung verbessert werden. Überdüngung führt dazu, dass weniger und "fettere" Pflanzen das Ruder in der Wiese übernehmen. Damit verschwindet die einst grosse Blumenpracht in Graubünden immer mehr - und damit auch Nahrung für Insekten, welche wiederum Nahrung für Kleinsäuger und Vögel sind. Das ganze Nahrungsnetz droht zusammenzubrechen - unsere Wiesen verstummen.

Armando Lenz, Geschäftsführer Pro Natura Graubünden und Biologe, führt aus: **«Die zu hohen Tierbestände sind eine der Hauptursachen der Biodiversitätskrise.»** Mit der Initiative würden diese reduziert: **«Durch die Reduktion der Tierbestände nimmt auch die Düngermenge ab, und die Wiesen werden wieder artenreicher.»** Die Bündler Bündner Landwirtschaft sei stark graslandbasierte und deshalb durch die Initiative kaum betroffen. **«Schweizweit können gravierende Umweltprobleme verbessert werden. Deshalb JA zur Massentierhaltungsinitiative».**

## **Die Gesundheit der Menschen**

In der Schweiz haben wir keine Nahrungsmittelknappheit. Über das ganze Jahr steht uns eine immense Palette an frischen und verarbeiteten Produkten zur Auswahl. Die Nahrungsmittelkosten sind so tief wie noch nie; pro Haushalt werden durchschnittlich 6% des Bruttoeinkommens für Nahrungsmittel ausgegeben. Wir erlauben uns den unerhörten Luxus, 1/3 essbarer Nahrungsmittel wegzuwerfen, darunter auch Fleisch und Milchprodukte!

Werfen wir einen Blick auf den Ernährungsstatus und die Ernährungsweise in der Schweiz, so sind 42% der erwachsenen Bevölkerung übergewichtig. Nebst den ganzen psycho-sozialen Folgen bei betroffenen Personen, hat das Übergewicht auch massive finanzielle Konsequenzen. Begleiterkrankungen und Komplikationen kosten uns über 8 Milliarden Franken jährlich.

Die Ursachen sind vielschichtig, aber relevant sind; fehlende / spärliche körperliche Aktivität und eine zu hohe Energiezufuhr. Hierzu zählt z.B. ein massiver Überkonsum an tierischen Produkten: Durchschnittlich konsumiert eine Person 51.6 kg Fleisch pro Jahr, dies entspricht 140 g Fleisch täglich. Was 2.5-3x mehr ist, als die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung und Gesundheitsförderung Schweiz empfiehlt.

Wir alle sind Gewohnheitstiere; Verhaltensänderungen und Akzeptanz von freiwilliger Regulierung sind erfahrungsgemäss in Grammbereich zu suchen. (als Beispiel darf hier die gescheiterte Zuckerreduktion genannt werden). Die erforderliche Reduktion des Fleischkonsums von mindestens 30-55% allein dem Konsumenten aufbürden zu wollen, ist illusorisch und nicht zielführend.

Die vorliegende Initiative greift regulierend in die Produktion ein und dies nicht von heute auf Morgen, sondern binnen 25 Jahren.

**Giulia Casale**, Ernährungsberaterin und Co-Präsidentin SP Chur, sagt es deutlich: **«Wir essen heute viel zu viel Fleisch – mehr als das Doppelte als für uns Menschen gesund.»** **«Mit der Initiative wird eine zukunftsorientierte, sozialverträgliche Fleisch- und Landwirtschaft.»**

Und sie möchte die Bevölkerung auffordern, hinzuschauen: **«Wo und wie leben all diese Tiere, die bei uns auf dem Teller landen? Höchstwahrscheinlich leben sie nicht bei uns in der Region und schon gar nicht im Freien!»**

## **Die Qualitätsstrategie und der Selbstversorgungsgrad**

Weniger industrielle Massenproduktion bedeuten weniger Massenware, höhere Qualität und höhere Preise. Dies entspricht der notwendigen Qualitätsstrategie, die auch von Landwirtschaftsverbänden und Bund immer wieder propagiert wird. Der aktuelle Preisdruck führt zu immer weniger und dafür grösseren Betrieben mit intensiverer Produktion – genau was nicht nachhaltig ist und das massive Hofsterben bedeutet.

Nicolas Zogg, Vorstandsmitglied der GRÜNEN Graubünden: **«Weniger ist mehr. Die Initiative ermöglicht den Bauern, faire und existenzsichernde Preise für nachhaltige Produkte zu erzielen.»** Aktuell werden die meisten Umweltkosten nicht in die Produkte eingespeist, was zu verzerrten Marktpreisen führt. Notwendig für eine zukunftsfähige Landwirtschaft ist, dass das Preis- und Qualitätsniveau angehoben werden. Absatzprobleme sind keine zu erwarten – vielmehr wird sich der Markt auch bei einer geringeren, dafür ökologischen und tiergerechten Produktion rasch einpendeln.

Die Schweizer Landwirtschaft ist sehr einseitig auf die Produktion von tierischen Produkten und hohen Kalorienzahlen ausgerichtet. Dies ist nur möglich mit dem massiven Einsatz und grösstenteils Import von Düngemitteln, Pestiziden und Energie. Der Brutto- Selbstversorgungsgrad liegt bei etwa 60 %. Ein Viertel der Tierproduktion basiert auf importierten Futtermitteln (jährlich 1.4 Millionen Tonnen, was fast der gesamten Produktion der inländischen Ackerfläche entspricht). Damit sinkt der Netto-Selbstversorgungsgrad auf 50 %. Bei tierischen Nahrungsmitteln ist der Wert hoch (Milchprodukte 115 %, Fleisch 80 %), bei Pflanzenprodukten eher tief (40 %).

Die Schweiz hat nur sehr begrenzt Ackerland zur Verfügung (ca. 270'000 ha). Auf fast der Hälfte dieses Ackerlandes wird Futtergetreide und Silomais angebaut und den Tieren verfüttert. Für ein Kilo Rindfleisch werden z.B. über 6 kg Getreide benötigt. Unter Fachleuten ist längst klar, was auch Zogg sagt: **«Feed no Food – hochwertige Nahrungsmittel an Tiere zu verfüttern ist ökologisch unsinnig und schwächt die Selbstversorgung»**. Stattdessen fordert er eine möglichst standortgerechte Landwirtschaft: **«Eine zukunftsfähige Landwirtschaft braucht mehr Pflanzenprodukte und weniger Tierprodukte.» «Tiere auf Weiden halten und auf den Ackerflächen pflanzliche Nahrungsmittel für uns Menschen anbauen – das hat Zukunft»**

## **Kontakt**

- Nicolas Zogg, Vorstandsmitglied GRÜNE Graubünden, MSc Umweltingenieurwesen ETH: 077 436 00 44, [nicolas.zogg@gruene-gr.ch](mailto:nicolas.zogg@gruene-gr.ch)
- Armando Lenz, Geschäftsführer Pro Natura Graubünden: 081 511 64 10, [armando.lenz@pronatura.ch](mailto:armando.lenz@pronatura.ch)
- Giulia Casale, Co-Präsidentin SP Chur, Ernährungsberaterin: 078, 944 07 34, [giulia.casale@gmail.com](mailto:giulia.casale@gmail.com)